

Das neue Ganze

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: Mühlethaler

Zustand vor 1990:
links der Jugendstilbau, anschliessend hinter den Bäumen die Durisolbaracke, dann das Chemie- und das Postgebäude



Fassaden gegen die Länggassstrasse:
im Hintergrund der Turm der Paulus-Kirche von Karl Moser

Das



*Blick auf die Ecke Länggass-/Fellenberg-
strasse: Das Mosaik stammt von Heinrich
Danioth*

Text: Benedikt Loderer
Bilder: Croci & du Fresne

neue Ganze



*Die gleiche Ecke vor 1990:
Rechts erkennt man das Polizeigebäude*

Beim Um- und Anbau der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in Bern machte der Architekt Rolf Mühlethaler aus einem Konglomerat eine Einheit. Versöhnung nennt er das Verfahren.

Die Eidgenössische Alkoholverwaltung (EAV), ein ins Finanzdepartement eingegliedelter Regiebetrieb des Bundes, sorgt für die Durchsetzung des Bundesmono-

Bild: Mühlethaler

Blick aus dem Seidenweg auf die inszenierte Baunäht



pols über gebrannte Wasser. Es gehört zu den verfassungsmässigen Aufgaben der EAV, den Konsum von Spirituosen zu vermindern. Das braucht Platz für Büros, Labors und Alkohollager. Platz vor allem für die Zentralverwaltung in Bern. Anfangs der Sechzigerjahre wurde der Plan aufgegeben, mit der Zentralverwaltung in einen Neubau in einer Agglomerationsgemeinde zu zügeln. Die Stadt Bern intervenierte beim Bund, sie wollte die Alkoholverwaltung unbedingt auf Stadtboden behalten. Das Ziel hiess seither Verdichtung am bestehenden Standort im Länggassquartier.

Die Ausgangslage

Nach einigen Landkäufen, Änderungen des Zonenplanes und Verhandlungen zwischen Stadt und Alkoholverwaltung war es 1986 dann doch soweit: Mit einem Studienauftrag an neun Berner Büros sollte die Lösung aus der schwierigen Ausgangslage gefunden werden. Denn im Laufe fast eines Jahrhunderts war ein Konglomerat an Gebäuden entstanden, mit dem es umzugehen galt. An der Ecke Länggass-/Bühlstrasse stand das sogenannte Jugendstilgebäude aus dem Jahre 1904, ein repräsentativer Verwaltungsbau für die Direktion der Alkoholverwaltung. In eine Baulücke nebenan hatte man eine Durisolbaracke als Provisorium hingestellt. Anschliessend folgte das Chemiegebäude von 1895, das ursprünglich die Labors der EVA beherbergte. Daran wurde 1948 das Postgebäude, ein Verwaltungsbau mit einer Poststelle im Erdgeschoss angebaut. Die Architekten dieser Häuser sind unbekannt, aber es waren Beamte des Amtes für Bundesbauten. An der Fellenbergstrasse stand, ans Postgebäude angelehnt, das sogenannte Polizeigebäude, ein Wohnhaus aus dem Jahr 1899, in dem sich einst der Polizeiposten befand. 1986 war es nur möglich, das Chemie- und das Polizeigebäude abzubauen, wenn eine «städtebaulich

bessere Lösung» herauskam. Deshalb ist schliesslich ein Studienauftrag erteilt worden.

Die Versöhnung

Aus den neun Projekten wählte die Expertenkommission jenes des Architekten Rolf Mühlethaler aus. Er riss Chemie- und Polizeigebäude ab und baute an ihrer Stelle zwei neue Kopfbauten an das Postgebäude an. Auf das Dach setzte er ein durchgehendes Attikageschoss. Aus dem Konglomerat wird so ein vergrösserter, einheitlicher Winkelbau. Dahinter im Hof füllte er den Winkel mit einem eingeschossigen Anbau, der sich unter die Stützen der beiden Kopfbauten schiebt. Der neue Haupteingang wird nun von der Baulücke zwischen Jugendstilgebäude und erweitertem Postgebäude betreten. Diese Lücke ist auch die Sichtschneise auf den Turm der Pauluskirche Karl Mosers. Der vergrösserte Winkel ist Teil des geschlossenen städtischen Strassenraums der Länggassstrasse. Der Hof hingegen gehört schon zur lockeren offenen Bebauung des anschliessenden Quartiers. Mühlethaler baut an. Also ist das Vorhandene, das Postgebäude, der Ausgangspunkt. Die trockene Formensprache einer zurückhaltenden Amtsmoderne wird akzeptiert und weitergeführt. Erst auf den zweiten Blick sieht man dem Gebäude seine Entstehung an. Auf die spröden Lochfenster von 1948 antworten die eleganten Bandfenster von 1993. Die Dachklammer des Attikageschosses bindet Alt und Neu zusätzlich zusammen. Die Baunähte sind mit Glasbausteinfeldern, hinter denen die Treppen liegen, gleichzeitig betont und überspielt. «Versöhnung» war das Kennwort Mühlethalers beim Studienauftrag. Gemeint ist damit die Geburt des Neuen aus dem Geist des Vorhandenen. Gegen den Hof setzte Mühlethaler einen gezielten Akzent: den gelben Eckpfeiler und die begleitenden Bauhausbalkone. Sie sind auf dem Titelblatt dieses Heftes abgebildet.

An der Länggassstrasse, als Antwort auf den auf die Fassade schräg zulaufenden Seidenweg, wird das Glasbausteinfeld durch Zurücksetzung betont. Diese Inszenierung der Anbaunaht widerspricht zwar dem Versöhnungsgedanken, doch ist sie in einen städtebaulich klaren Bezug eingespant.

Der erste echte Glaslift

Betritt man das Gebäude, so begrüsst ein Sgraffito von Helmut Federle die Besucher. Doch die architektonische Attraktion sind die beiden Lifte. Es sind die ersten echten Glaslifte der Schweiz. Glaslift, nicht verglaster Lift. Also keine Rahmenkonstruktion mit Glasfüllungen, sondern eine frei hängende Glashaut, die über ein Rohrgestell gespannt ist. Der konstruktive Trick daran besteht in der Umkehrung der Lasten. Das Rohrgestell steht nicht, es hängt. Oben an einem Joch befestigt, wird es unten mit Schrauben nach unten gezogen. Zug- statt Druckkräfte erlauben dünnere Rohre, da sie nie auf Knickung belastet sind. Die Glasabschränkungen sind, soweit sie nötig sind, als raumhohe Glastafeln an einzelnen Haltepunkten fixiert. Die Diagonalverspannungen sorgen für Stabilität. Ein Lehrstück in Transparenz.

Wider das Rezeptdenken

Der Um- und Anbau der Eidgenössischen Alkoholverwaltung ist ein Einwand gegen das Rezept, das behauptet, Alt und Neu müssten nach dem Eingriff deutlich ablesbar bleiben, das Hinzugefügte als Hinzufügung und «spannender Kontrast». Mühlethaler addiert nicht, er fusioniert. Er tritt ein für ein überlegtes Weiterführen und kritisches Unterordnen. Mühlethaler nimmt das Vorhandene ernst. Er weiss es nicht besser als seine Vorgänger, er weiss aber mehr als sie. Er behandelt das Postgebäude von 1948 wie eine Erbschaft. Er mehrt ihren Wert. Damit erweist er ihr etwas Seltenes: architektonischen Respekt.

Um- und Anbau der Eidgenössischen Alkoholverwaltung Länggassstrasse 31-37 in Bern

Bauherrschaft: Eidgenössische Alkoholverwaltung

Leitung der Projektorganisation:

Direktion der Eidgenössischen Alkoholverwaltung

Baufachorgan: Amt für Bundesbauten, Kreis 3

Architekt: Rolf Mühlethaler, Bern

Mitarbeiter: Lukas Bögli, Hansjürg Eggimann, Heinz Freiburghaus, Bernhard Leu und Markus Studer

Projektdatei: Studienauftrag 1986, Baueingabe Februar 1988, Baubeginn Mai 1990, Einweihung 19. Dezember 1993

Bauprogramm: 150 Büroarbeitsplätze, Cafeteria, Bibliothek, Besprechungs-, Archiv- und Schulungsräume, Labor im Attikageschoss, Zivilschutzräume für 171 Personen, Einstellhalle für 26 PKW

Konstruktion: Plattenfundation, Tragkonstruktion in Ortsbeton, vorgefertigte Stützen, Attika und Treppen aus Stahl, Gebäudehülle Zweischalenmauerwerk Beton/Backstein, Sonnenschutz mit Stoffstoren und Holzrollläden

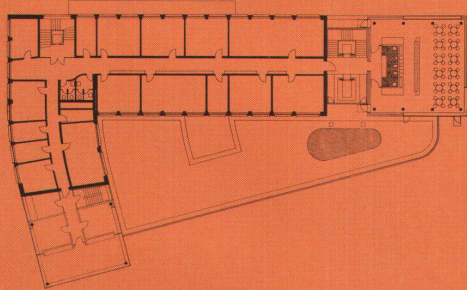
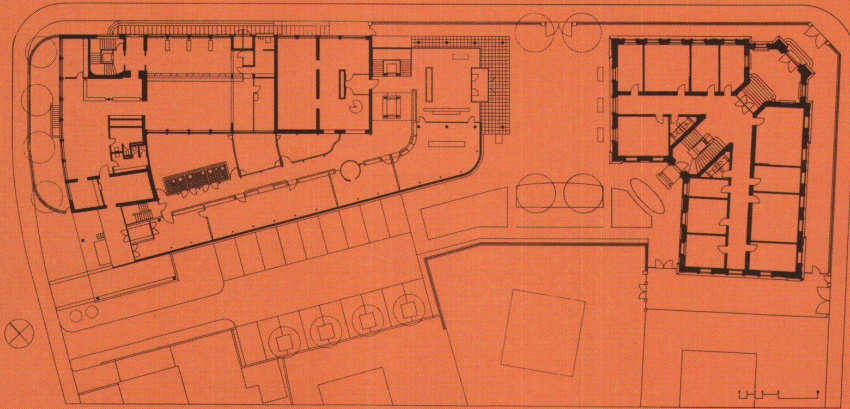
Baukosten: Postgebäude und Anbauten 21,61 Millionen (BKP 0-9), Fr./m³ SIA 677.- (BKP 2)



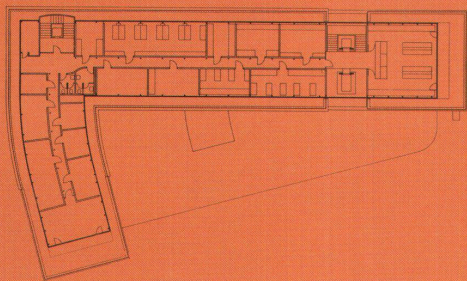
Anbau an der Fellenbergstrasse: Die Bandfenster von 1993 antworten auf die Lochfenster von 1948 (oben)

Eingangshalle und Empfang: rechts das Sgraffito von Helmut Federle

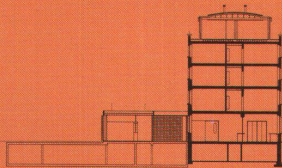
Grundriss des Erdgeschosses:
Links ist das Postgebäude dargestellt, die beiden Anbauten stehen auf Stützen, der hofseitige Anbau ist daruntergeschoben, rechts das Jugendstilgebäude



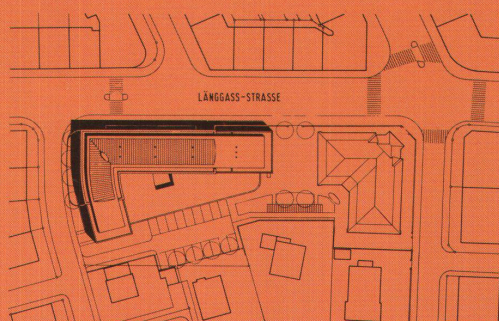
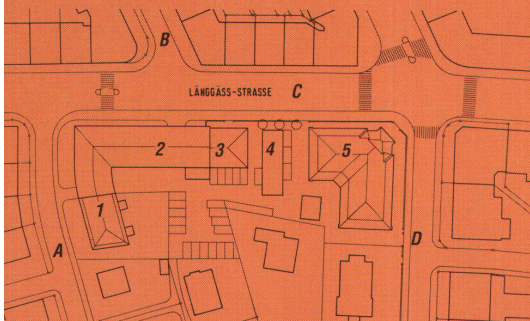
Grundriss der Normalgeschosse, hier 1. OG: Zwischen Postgebäude und Anbau schiebt sich die Liftgruppe, die Aufsicht auf den Hofanbau zeigt den kleinen Lichthof für die Poststelle



Grundriss des Attikageschosses: Aus statischen Gründen wurde eine Leichtkonstruktion gewählt



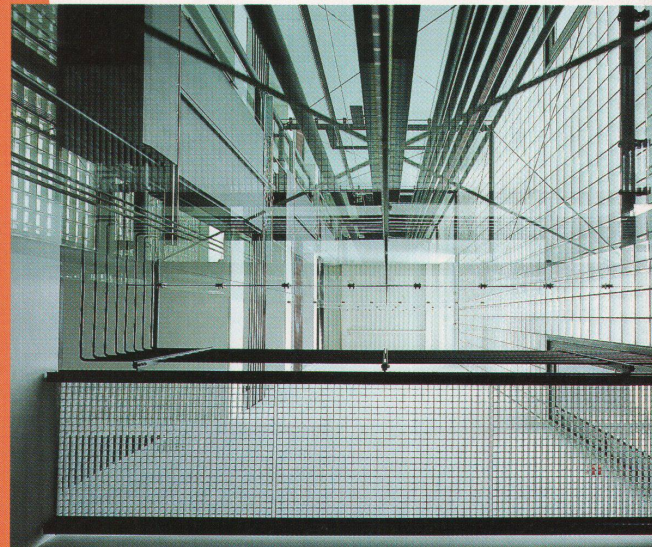
Schnitt durch das Postgebäude: Der Hofanbau mit Einstellhalle und das zusätzliche Attikageschoss sind als An- und Aufbauten klar sichtbar



Blick aus dem Attikageschoss in die Tiefe des hofseitigen Personen- und Warenlifts (Bild rechte Seite)

Hofseitiger Lift: Blick aus dem Erdgeschoss nach oben

Haltestelle im ersten Obergeschoss des länggassseitigen Personenlifts



Das Baugelände im Berner Länggassquartier, Zustand vor 1990 (Plan links):

- A Fellenbergstrasse
- B Seidenweg
- C Länggassstrasse
- D Bühelstrasse
- 1 Polizeigebäude 1899
- 2 Postgebäude 1948
- 3 Chemiegebäude 1895
- 4 Durisolbaracke ?
- 5 Jugendstilgebäude 1904

Zustand nach dem Um- und Ausbau 1993:
Der Winkelbau wirkt als ein neues Ganzes

